

CTM.12 THEMA – SPECTRAL

Seitdem wir unspektakulär das letzte Millennium hinter uns gelassen haben, drängt sich angesichts der Gleichzeitigkeit von Krise als Dauerzustand und exponentiell wachsender technischer Archive das Gefühl auf, unsere ganze Zukunft läge von nun an in der Vergangenheit. Renaissancen finden nicht statt, sondern man hat den Eindruck, durch kollektive und private Phantasmagorien zu taumeln oder mit diesen zusammenzustoßen. Die westlichen Gesellschaften scheinen von den kulturellen und technischen Artefakten ihrer eigenen nahen Vergangenheit besessen zu sein. Trauernde Klage über diesen Zustand und Verlust kursiert ebenso beschleunigt durch die Medienmaschinen, wie sich die Begeisterung für Postproduktion oder Parallelwelt schneller verflüchtigt, als sie der popkulturelle Theoriemarkt verdauen kann. Digitale Technologien zur Manipulation von Medienartefakten, mediale Verteilungs- und Archivierungsmöglichkeiten von Information sowie die daraus resultierenden redundanzgeschwängerten Anarchive des Internets, Versatzstücke privater Mythologie, Obsession oder popkulturelle Banal-Alchemie lassen die Leistungsträger der Moderne – authentisch leidenschaftliche Künstlerexistenzen, Helden, Individuen und echte Charaktere – verblassen. Auf den Flohmärkten (oder Müllhalden) der globalen Zivilisation herrscht Xeno-Kommunikation: Nur mehr das, was mich öffnet, sich mir aufzwingt, mich aufschließt und mir dadurch kurzfristig einen Zustand simuliert, ich hätte mich an den Strom des hereinbrechenden Neuen und Anderen angeschlossen ermöglicht es mir, mit der Tatsache fertig zu werden, dass dieses vermeintlich Neue unwahrscheinlicher denn je geworden zu sein scheint.

Dieses sich Auf- und Eindringen des unüberwindlich scheinenden Vergangenen, das sich selbst immer schneller selbst überholt und unseren Erfahrungshorizont bestimmt, führt auch zu einer Art Rückzug, dem auf den ersten Blick etwas Unheimliches anhaftet. Er gewinnt Form in Gestalt von Heimweh, Transzendenzsehnsucht oder Retromanie und gerät umso stärker, je eindringlicher die technologische Enteignung und Delokalisierung erfahren wird. Auch depressive Versionen bleiben daher nicht aus. Posttraumatische Stresssymptome als Massenphänomene, allgemeine Ermüdung und der letzte Ausweg einer *Bartleby*-Politik des „Ich möchte lieber nicht“.

Eine solche Haltung jedoch kann, wird sie als tätiger oder potenzieller Zustand aufgefasst, andere Formen der Disparität und asymmetrischen Ausschließung verwinden und den normativen Druck der Machtbeziehungen stören, selbst dort, wo man zur Annahme geneigt war, man verfüge über gar keine Mittel, solches zu bewerkstelligen. Man sucht nach einer anderen Antwort und nach einer anderen Verantwortung vor den Gespenstern, die uns hier heimsuchen. Eine zweiseitige Verantwortung vor denen, die noch nicht geboren oder schon gestorben sind; eine Sorge der Generation. Eine solche ist nicht die des Hausvaters oder ein Problem der Filiation, sondern zielt auf eine andere Ökonomie, eine

andere Globalisierung und eine andere Organisationsform des politischen Gesellschaftskörpers. Sie muss sich eine Zukunft, die im Kommen bleibt, nicht nur offen halten, sondern sich dieser gegenüber auch gastfreundlich zeigen. Sie hat dem erstickenden materiellen Druck der Anhäufung von Vergangenem und dessen beständigen Neuordnungen und -fassungen auszuweichen. Dazu muss Zeit gegeben werden, und der überstürzten Forderung, man möge vermeintlich bestehende, überzeitliche Ideen der Regulation endlich durchsetzen oder auf ein bevorstehendes Moment des Ereignisses hoffen (sei dieses apokalyptisch, messianisch oder revolutionär) Einhalt geboten. Parallelen dazu lassen sich auch bei den kritischen Reaktionen auf die aktuellen Protestbewegungen von Occupy Wallstreet bis zu Anonymous finden. Hier wie dort formuliert der Verzicht auf eine positive Gegenvision (Manifeste, offizielle Sprecher, klare Operativstrukturen etc.) verstörende Antwort auf die unübersichtliche Situation: Ein Engagement, das nichts Spezifisches fordert, ist heute geradezu die Forderung des Unmöglichen und adressiert so vielleicht die radikalste Herausforderung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung. Hierin liegt nicht zuletzt das Geheimnis der Forderung nach Gerechtigkeit; eine Forderung, die vom anderen her kommt, sei es von dem, das nicht mehr ist oder von dem, das noch nicht ist. Dies ist zu verantworten und umfasst die Erscheinungsformen des Menschlichen ebenso, wie die des Nicht-Menschlichen.

Zugleich jedoch ist man den Phantomeffekten ausgeliefert, die sich scheinbar im Material eingenistet haben und deren Ventriloquismus man nachgerade gehorchen muss. Aus dieser Situation heraus mag es für singuläre Positionen zuweilen angeraten sein, diesen Zustand entweder durch Nachstellung durchzuarbeiten oder zu versuchen, ihn aktiv zu vergessen, indem man ihn nicht-vollständig anzueignen versucht. Wir bedürfen dergestalt offenbar auch eines neuen Angst-Managements, „das die Gefahren rahmt anstatt sie zu verdrängen, nicht um uns sinnlos als Opfer darzubieten, sondern um deren Anwesenheit zu akzeptieren und sich an sie zu gewöhnen.“ (Francois Roche)

Für das von uns hierzu in Anschlag gebrachte theoretisches Gerüst ist es nicht erheblich, den unterschiedlichen Gebrauch von fantôme (durch Abraham/Torok) einerseits und spectre (durch Derrida) zu betonen. Vielmehr geht es darum zu zeigen, wie beide Weisen des Umgangs mit diesen Phänomenen vor der Folie des Transgenerationellen und des Erbes ineinandergreifen. Die Weisen des jeweiligen Umgangs mit diesem nur unvollständig verfügbaren Erbe sind es, welche die Zukunft bestimmen. Ohne der auf vielerlei Feldern stattfindenden Analyse dieser Erfahrungen und Wirkungen sowie der Erprobung von Strategien des Umgangs mit diesen Phänomenen, wird die gewaltsame Durchsetzung kurzschlüssiger und totalitärer Lösungsmodelle unvermeidlich. Ob und wie sich die diversen Unternehmungen in dieser Richtung koppeln oder zusammenschließen lassen – also zum Attraktor gesellschaftspolitischer Erneuerung werden können – bleibt fürs erste noch dahin gestellt.

In der zunehmenden Enge zwischen dem Schreckenshorizont der Löschung jeglichen Geheimnisses durch kristallharte, restlos aufklärende Ausleuchtung und den „dark and vibrant matters“ unserer Landschaften und Siliziumarchitekturen, die gerade dort, wo sie sich unendlich zu entfalten scheinen, die Gefahr unkontrollierbarer Wucherungen und entropischer Auflösung bergen, gilt es, weder im gleißenden Licht zu erstarren noch in den opaken Materialströmen unter zu gehen. In dieser „Interzone“ werden die Semionauten zwischen Soundclouds und Deep Level Recordings von Strömen und Transmissionen erfasst, für die ihre bisherigen Transistoren (Transfer Resistoren) ungeeignet sind. Von regressiven, depressiven oder resignativen Wahrnehmungen erfasst, tauchen sie in die Zeichen- und Materialströme der beständig rezyklierten kulturellen Artefakte und der sie hervorbringenden Medienapparate ein, um durch kombinatorisches Spiel, Bastelei und Bricolage die Fugen offenzuhalten, die die Artikulationen des Anderen durchscheinen lassen. Das ist kein absichtsvolles künstlerisches Programm. Vielmehr ist es feinnerviges, arbeitsames, mal dunkles, mal fröhliches Experimentieren mit Unheimlichem, Verstaubtem und Trash, der Rückgriff auf Vergangenes und Verworfenes bis hin zur

Archaik, die Lust am Verformen, Verhallen, Verrauschen und Verflüssigen, Aufbrechen, Verkleben und Verspleißen; geradezu die letzten Mittel, die eingesetzt werden, wo ein Masterplan zwangsläufig fehlen muss.

Unter dem Titel SPECTRAL widmet sich CTM.12 der musikalischen und medialen Heimsuchung durch vergangene ästhetische Entwürfe samt ihren uneingelösten Utopien und Dystopien sowie dem Eindringen in die materiellen Tiefenstrukturen ihrer Trägermedien.

Wir begrüßen die plastische Kraft der Schwankungen, Resonanzen, Rauheiten und Instabilitäten, die uns aus dem materiellen Eigenleben von Klängen, Bildern und Geräten als befremdliche bis unheimliche „An-Wesenheit“ entgegentritt.

Wir stellen uns auf die Seite der Geister und prüfen, was es mit den „Phantomeffekten“ auf sich hat, die sich durch die Generationen übertragen, die immer schneller aufeinander zu folgen scheinen.

Wir heißen die „visitors of someone else’s memories“ willkommen, ohne zu wünschen, dass diese auch bleiben mögen.

Wir gehen davon aus, dass nicht das Tote oder Abgelebte uns heimsucht, sondern die Lücken, die die Geheimnisse der anderen in uns hinterlassen haben. Aus diesem Grund besteht kein Anlass zur Trauer, sondern wir arbeiten mit dem, was über-lebt hat und uns nun aus dem Jenseits unserer eigenen Selbstgenügsamkeit und -stilisierung adressiert.

Wir hören hin auf das Geraune, das aus den Wänden und Apparaten dringt, über die sich der Schatten von „many thousand departed friends“ (Poe) hinzieht.

Ein Spektrum singulärer Antworten und künstlerischer Positionen, die sich jenseits lebendiger Gegenwart mit den Mutationen und verzerrten Übertragungen dieser Geheimnisse auseinandersetzen wird aufgespannt. Sei es Drag, Hauntology, Hypnagogic Pop, spektrale Synthesizermusik, Re-Edits oder Neo Gothic. Sei es Drone, Psychedelic oder neue Industrial Musik. Über diese Gateways wird in gegenwärtige Realitätskonstruktionen eingedrungen und mit den ihnen innewohnenden Geistern Kontakt aufgenommen; deren Botschaften und Übertragungen dechiffriert (decrypt) und chiffriert (encrypt). Ziel dabei ist nicht Hinzufügung weiterer und neuer individueller Ansichten, sondern die psycho-plastische Transformation, die auf das (Über-)Leben in der Interzone vorbereitet. Die ins Feld geführten Strategien sind verschiedenartig: Hypnotische Verlangsamung und anderen Formen von Psychedelik; Rückkehr zu analogen Medien und physikalischen Transformationen; fiktive, virtuelle und nachträgliche Um- und Neuschreibung eigener Phantasielandschaft, in die man dann aufbricht; Schaffung artifizierlicher Geheimnisse; DIY-Geschichtschreibung und home-made Medienarchäologie; spezifischen Negativität als bittere bis euphorische Zurückweisung der Gegenwart; Erfahrung der Entrückung, wo man auf neo-mystische Weise ins Licht tritt und von dort her nun die Welt betrachten darf – „as if I were dead“.

Dem Ruf „Vive les fantômes!“ (Jacques Derrida im Film „Ghost Dance“ von Ken McMullen) zu folgen, heißt schließlich, von diesen angerufen worden zu sein. Denn dieser Anruf selbst erreicht uns wie jeder andere auch auf dem Wege der Telekommunikation. Es spielt keine Rolle, ob wir dabei das Jahr 1983 oder 2012 schreiben.